

Einen breiteren Raum nimmt dann die Darstellung der Gedanken Papst Innozenz' III. über das Kardinalat ein. Vor allem gibt der Verfasser eine tief-schürfende Analyse der Dekretale *Per venerabilem* (1202).

Der Verfasser führt anschließend die Lehrentwicklung weiter über die Theologen und Kanonisten des 13. und 14. Jahrhunderts hinweg hin zu den ersten Diskussionen und Kontestationen der Konziliaristen zur Zeit des abendländischen Schismas, gewiß ein weitgespannter Rahmen, den wir hier im einzelnen nicht ausfüllen wollen.

In einem interessanten Schlußkapitel ekklesiologischer Betrachtungen zieht Alberigo die Linien der Entwicklung bis zum Ersten Vatikanischen Konzil und gibt schließlich noch einen Ausblick bis auf unsere Tage. Er nimmt dabei zu der neuesten Entwicklung des Kardinalats unter den Päpsten Johannes XXIII. und Paul VI. Stellung, wobei er zu dem Ergebnis kommt: Mit der Umwandlung des Kardinalkollegiums vor allem durch das *Motu proprio* Johannes' XXIII. vom 15. April 1962, wonach alle Kardinäle zu Bischöfen konsekriert werden, erfolgte dessen vollkommene Einordnung in das Bischofskollegium. Damit mündet auch die Lehre vom Kardinalat ein in die Lehre vom Episkopat und seiner Kollegialität.

Dem Autor gebührt für seine großartige Synthese volles Lob. Seine wertvolle und anregende Studie bedeutet einen wichtigen Baustein für eine Geschichte des Kardinalkollegiums, die noch nicht geschrieben ist. Sein Buch ist Historikern wie Dogmatikern zu empfehlen. Beide werden dem Verfasser Dank wissen für seine Bemühungen um die Erhellung eines so schwierigen Themas, wie es die Lehre vom mittelalterlichen Kardinalat darstellt.

Luchsius Spätling OFM

THILO ULBERT: *Studien zur dekorativen Reliefplastik des östlichen Mittelmeerraumes* (Schrankenplatten des 4.–10. Jahrhunderts), *Miscellanea Byzantina Monacensia* 10. – München: Dissertationsdruck 1969. 209 Seiten.

In dieser Freiburger, unter Prof. J. Kollwitz (†) entstandenen Dissertation wird die Stilgeschichte des Ornaments an den Schrankenplatten des 5. bis 10. Jahrhunderts im östlichen Mittelmeer dargestellt. In das 4. Jahrhundert weiß U. nur die Schrankenplatten einer Kirche, die sich noch dazu in einer abgelegenen Provinz der östlichen Reichshälfte befindet, zu datieren (18/9 Nr. 101 a–d).

Die Schwierigkeiten, die sich einer Darstellung der Ornamentgeschichte der Schrankenplatten in dem ganzen Zeitraum entgegenstellen, liegen auf der Hand. Es gibt eine Fülle von Denkmälern dieser Art im östlichen Mittelmeergebiet, aber nur wenige sind genau datiert. U. hilft sich, soweit er nicht auf gut datierte oramentierte Denkmäler zurückgreifen kann, beispielsweise dadurch, daß er Zeitpunkte annimmt, zu denen für bestimmte Bauten Schrankenplatten hergestellt worden sind. So findet er eine große Gruppe von

Bauten, die eine Ausstattungsperiode etwa „um 500 n. Chr.“ haben: Basilika A, Basilika extra muros, Oktogonbau in Philippi, Hagios Demetrios, Hosios David in Thessaloniki, Basilika A in Nea Anchialos, Basilika D in Nikopolis, Nordkirche in Meriamlik, Kathedrale von Korykos (15/26. Anm. 70/2. 76. 78/9. 83. 105. 116).

Man sieht sich als Leser der Arbeit natürlich zuerst nach den sicher datierten Schrankenplatten um, d. h. nach jenen Platten, deren Entstehungszeit durch Inschriften, Monogramme oder durch den Zusammenhang mit einem exakt datierten Bau bekannt ist. Diese Platten findet man vollzählig, aber recht verstreut in der Arbeit und schwer unterscheidbar von jenen, die durch stil-, motiv- oder typengeschichtliche Folgerungen datiert sind oder die aus schlecht datierten Bauten stammen. Die primär datierten Platten und die zur Datierung herangezogenen ornamentierten Denkmäler hätte U. in einer Tabelle zusammenstellen sollen, vielleicht getrennt nach solchen, die im zentralen Gebiet des oströmischen Reiches, und nach solchen, die in dessen Randgebieten auftreten. Es hat Åberg seinerzeit viel Mühe gekostet, aus den älteren Veröffentlichungen von Cattaneo, Haseloff und Kautzsch die westlichen ornamentierten Skulpturen, die mit Sicherheit im 8. Jahrhundert entstanden sind, herauszusuchen (*N. Åberg*, *The Occident and the Orient in the Art of the Seventh Century* 2 [Stockholm 1945] 17/8; *R. Cattaneo*, *L'architettura in Italia dal secolo VI al mille circa* [Venedig 1888]; *A. Haseloff*, *Die vorromanische Plastik in Italien* [Berlin 1930]; *R. Kautzsch* in: *Röm. Jb. für Kgesch.* 3 [1939] 1/73; 5 [1941] 1/48).

Um jedes der genau datierten östlichen Denkmäler sollten dann diejenigen Schrankenplatten gruppiert werden, die ihm am ähnlichsten sind. Auf diese Weise würde sich ein konstruktives Gerüst zur Geschichte der Schrankenplatte im östlichen Mittelmeer ergeben – freilich keine Geschichte der östlichen Schrankenplatten als kontinuierlicher Verlauf, wie ihn U. anstrebt (3. 46. 52. 55. 72. 78). Man sollte sich im Rahmen einer derartigen kunsthistorischen Arbeit einfach an den Möglichkeiten, die die Denkmäler als Untersuchungsgegenstände bieten, orientieren. Die gut datierten Schrankenplatten sind wiederum nicht so zahlreich, als daß sie nicht auf einigen Abbildungstafeln der Arbeit hätten beigefügt werden können – wenn man von den großen Beständen an Schrankenplatten, wie sie etwa die Hagia Sophia von Konstantinopel aufweist, absieht. Im gegenwärtigen Zustand kann die Arbeit nur jemand lesen und beurteilen, der das Material selbst in Abbildungen zur Verfügung hat.

Gut datiert ist beispielsweise die Arkadiossäule von Konstantinopel (402/21 n. Ch., *J. Kollwitz*, *Oström. Plastik* [Berlin 1941] 17). Die Decke der Treppenkammer in ihrem Sockel ist, ähnlich wie viele Schrankenplatten, mit einem Rautenmuster geschmückt (*Kollwitz* a. a. O. Taf. 9 unten). Darauf weist U. hin (19). Das Ornament dort ist außerordentlich reich. Es kommen

Palmetten, Spiralranken, ein Gemmenkreuz und ein Lorbeerkranz hinzu. Verhältnisses zur Dekoration der Schrankenplatten.

U. zeigt in seiner Arbeit großes Vertrauen in Folgerungen, die sich aus stil- und motivgeschichtlichen Erwägungen ergeben. Aber wer kann schon sagen, wie lange eine Ornamentfigur wie etwa die Kreuzform in den Mosaiken Justins II. im Narthex der Hagia Sophia von Konstantinopel (51) angefertigt worden ist? Die Dekoration der Platten macht nach U. eine stetige Entwicklung durch (18. 30/1. 37. 42. 44. 46). Es ist dabei weitgehend dem persönlichen Ermessen des Verfassers überlassen, festzustellen, wie schnell solch eine Entwicklung ablief, ob sie gelegentlich zum Stillstand kam oder etwa Brüche aufwies. Dadurch kommen in die Darstellung des historischen Ablaufs zahlreiche subjektiv gefärbte Urteile hinein. Der Rezensent kann die vielen Meinungen U.s über die historische und stilgeschichtliche Stellung der Platten gar nicht alle aufzählen und nur in einigen Fällen teilen.

Katalogteil (im Anhang):

- Nr. 35: Der Umriß der Tierfiguren der Platte ist auf der Oberfläche der Figuren stellenweise nachgezeichnet (68. 72/3. 88). Bei der Diskussion dieses Dekorationsmotives, das an dieser Platte nur sehr zaghaft angedeutet ist, hätte das Kharputtor von Amida zumindest zitiert werden sollen. Dort treten nämlich Reliefs mit Tierfiguren auf, die diese Nachzeichnung des Konturs auch haben. Das Tor ist datiert auf 909/10 n. Chr., s. *M. van Berchem, J. Strzykowski*, Amida (Heidelberg 1910) 16/9. 344/8. Taf. 3, 1.
- Nr. 39: „Einfacher Leistenrahmen“, richtiger: zwei Rahmenprofile. Inv.-Nr. 275. In der Stadtmauer von Antalya gefunden. Der Erhaltungszustand der Platte ist, wie bei den meisten Stücken des Katalogs der Arbeit, nicht beschrieben. Die Platte ist mehrfach gebrochen und wird durch einen metallenen Rahmen zusammengehalten.
- Nr. 44/5: Jetzt im Museum Selçuk.
- Nr. 47 a: „Im Mittelkreis einmal Rosette, ...“, richtiger: achtarmiges Kreuz.
- Nr. 58: Die Vogelfigur auf dem Plattenfragment hat Fänge, deren Konturen auf der Oberfläche der Figur nachgezeichnet sind. Diese Platte dürfte demnach nicht zu den auf S. 64 zusammengestellten Platten gehört haben.
- Nr. 66: Die Platte ist in vier Teile zerbrochen. Sie besitzt als bestimmendes Ornament ein dreizeiliges Band mit vielen Knoten und breiterer Mittelzeile. Daher ist die Platte sicher nicht vor dem 10. Jahrhundert entstanden wie andere Platten mit dieser De-

koration (68). Die Datierung der Dekoration dieser Platte in das 5. Jahrhundert ist unzutreffend (19/20), ebenso wie die Datierung des Ornaments auf der Rückseite der sog. Apostelplatte in Istanbul (*Kollwitz a. a. O.*, Taf. 49, 2). Der archäologische Befund an der Platte in Istanbul besagt nur, daß sie vollständig erhalten war, als man sie auch an der Rückseite ornamentierte. Die Apostelplatte hat wahrscheinlich zu den mit Figuren versehenen Wandverkleidungsplatten gehört, die U. anführt (8/9).

Nr. 67: Am rechten Plattenrand sind noch Spuren des Rahmens einer benachbarten und wohl angearbeiteten Platte erhalten. Die Profile des unteren Randes dieser Nachbarplatte steigen an. Daher ist es wahrscheinlich, daß es sich bei diesem Stück ursprünglich um eine Doppelplatte o. ä. gehandelt hat, die an einem Ambo angebracht gewesen ist. Wir hätten demnach mit ihr und mit der Platte Nr. 91 in Berlin die Verkleidungen von Treppenaufgängen zweier Ambone, die beide mit Buckelochsen verziert gewesen sind. Wahrscheinlich hat auch zwischen den Werkstätten, die diese beiden Platten herstellten, eine Beziehung bestanden. Die stilistischen Unterschiede in der Dekoration beider Platten sind ja erheblich. U. hat also wohl recht mit der Vermutung, daß die Platte Nr. 91 aus dem zentralen ost-römischen Gebiet stammt (39/40), was niemals bezweifelt worden ist.

Nr. 88: „Shohut Kasaba (Phrygien)“, jetzt Şuhut im Vilayet Afyonkarahisar, das antike Synnada in Phrygien.

Nr. 90: Keine Schrankenplatte, sondern Teil (Verkleidung) eines Bogens.

Nr. 91: S. die Bemerkungen zu Nr. 67.

Nr. 121/2: „Unten Löwengreifen, . . .“, richtiger: gefiederte Vögel mit langen Fängen, also Raubvögel.

Nr. 147 a-c: „Jeweils die Zwickeldreiecke sind erhalten.“ Ebenso aber auch Teile der Rautenfelder.

Nr. 148: Die Rückseite des Plattenfragmentes ist in relativ flachem Relief mit einem doppelten Ring, einem Monogrammkreuz darin und Wellenbändern dekoriert.

Nr. 151: Die genannten Stücke sind nicht alle Schrankenplattenfragmente. Es sind auch Teile der Verkleidungen von Treppenaufgängen (?) darunter.

Nr. 164: „Im Innenfeld Blattkreuze“, richtiger: lateinische Kreuze.

Nr. 166: Ursprünglich eine Doppelplatte, wie noch zu erkennen ist.

Nr. 171: Die Platte ist einmal horizontal und mehrmals vertikal ge-

brochen. Sie ist, ihren jetzigen Umrissformen nach, gemeinsam mit den Skulpturen: Sotiriu, Demetriusbasilika, 181/4, Taf. 56 a–g; 58 b, später zweckentfremdet verwendet worden.

- Nr. 173: Das Stufenkreuz am rechten Plattenrand ist ein Kreuz mit doppeltem Querbalken, wie sich aus den Resten der Dekoration ergibt. Das Kreuz mit doppeltem Querbalken kommt als Stufenkreuz erstmals auf Münzen des Kaisers Theophilos vor, s. *J. Sabatier, H. Cohen, Description générale 2* (Leipzig 1930), Taf. 43, 4/5. Das könnte die Datierung dieser Platte durch U. bekräftigen (67). Ein Stufenkreuz mit doppeltem Querbalken befindet sich auch auf der Rückseite einer Platte im Museum (Kurschumli-Han) in Skopje. Diese Platte stammt aus dem Kloster Nerezi, ist also wohl um 1164 n. Chr. entstanden. Die Vorderseite bei *P. Clemen, Kunstschutz im Kriege 2* (Leipzig 1919) 162.
- Nr. 176/81: „Skripou“, richtiger: Skripou, Koimesiskirche. Man vermeide einen Jargon wie den folgenden (66): „In Griechenland ist da zunächst Skripou und Theben in Böotien. Beide Kirchenbauten“ – welche? – „können durch Inschriften . . . datiert werden.“
- Nr. 177: S. die Bemerkungen zu Nr. 179 a.
- Nr. 179 a: „Auf der einen Seite Kreuzrest mit geschweiften Balken und Weingeranke.“ Nach den Fotos des Rezensenten: Kreuzrest mit Adler und Zweig im Zwickel. Ein weiteres Fragment (eine obere Ecke) derselben Platte, auch mit Adler und Zweig, in zweiter Verwendung am Torbau vor der Kirche, s. Nr. 177. Es ist aber auch möglich, daß U. hier zwei andere Fragmente meint.
- Nr. 181: Das Zierband an der Außenseite der Apsis läuft nicht durch, sondern ist durch eine breite Flickstelle im Scheitel des Apsisrundes unterbrochen. Die Beschreibung des umfangreichen Dekors dieser Reliefs ist zu knapp.
- Nr. 206: Die Dekoration der Platte ist nicht fertiggestellt worden. Man findet an derartigen Skulpturen oft, daß bereits Teile der Oberfläche geglättet und poliert sind.
- Nr. 219: „Schreitender Löwe“, richtiger: „sich aufbäumender“ oder noch besser: „aus dem Sich-Aufbäumen niedergehender Löwe“.
- Nr. 225: Jetzt im Narodni Musej Belgrad: „Die . . . Fläche wird von einem Akanthus-Geranke überzogen, das einen Mittelkreis bildet.“ Die Wellenranken im Innern des mittleren Ringes gehen von einem Kantharos aus. Die beiden Ranken neben dem Kreis sind relativ selbständig.

Joachim Kramer

(Manuskript eingereicht Frühjahr 1970)